

# ARMUTS\_ LÜCKE

## WELTERNÄHRUNG



### Kein Zutritt!

Warum unser globales Ernährungssystem Menschen in Armut benachteiligt. Und wie wir gute Märkte für eine gute Ernährung schaffen.

Studien-  
ergebnisse  
2024

# Inhalt



## STUDIE

### Die Armutslücke

- 4 Ergebnisse kurzgefasst
- 5 Studienergebnisse im Detail
- 12 Weltkarte: Die Armutslücke pro Person

## SCHWERPUNKT

### Gute Märkte für eine gute Ernährung

- 14 Einführung
- 16 Fokus Afrika: Uganda
- 18 Fokus Asien: Indien
- 20 Fokus Lateinamerika: Brasilien

## PERSPEKTIVE

### Gemeinsam Global Gerecht

- 22 Politische Empfehlungen

Ernährungssicherheit und eine bessere Lebensmittelversorgung: Dafür setzt sich in Madagaskar die Misereor-Partnerorganisation Vahatra ein und fördert vor allem Frauen in der Landwirtschaft.

Wie die Studie „Armutslücke Welternährung“ zeigt, fehlt Menschen in Madagaskar ein besonders großer Teil ihres Einkommens, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können (Weltkarte, S. 12/13).





**Kathrin Schroeder**  
Abteilungsleiterin Politik und  
globale Zukunftsfragen



**Beate Schneiderwind**  
Abteilungsleiterin  
Kommunikation

## Liebe Leser\*innen

die Kraft des Wandels: Angesichts der großen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht, brauchen wir sie dringend. Doch woher soll die Kraft kommen, wenn die Welt von einer Krise in die nächste stolpert? Dankbarkeit kann eine Quelle sein. Das Heft, das Sie in den Händen halten, erscheint jährlich zum Erntedankfest. An diesem Tag danken wir für das, was uns die Erde so großzügig zur Verfügung stellt. Wir machen uns darüber hinaus bewusst, dass die Fülle, die viele von uns umgibt, nicht selbstverständlich ist. Denn noch immer hungern weltweit Millionen Menschen. Aber nicht, weil zu wenig Lebensmittel produziert werden, sondern weil unser Umgang mit Nahrungsmitteln und ihre weltweite Verteilung ungenügend sind. Für Misereor ist das Erntedankfest darum auch ein Anlass, um über Gerechtigkeit zu sprechen.

Nahrung ist ein Menschenrecht. Darüber ist sich die Weltgemeinschaft einig. Dieses Recht umfasst weit mehr, als nur kalorisch satt zu werden. Es geht um das, was unsere brasilianischen Projektpartner von der Organisation AS-PTA „Comida de verdade“, „Echtes Essen“, nennen. Der Begriff steht für eine Ernährung, die dazu beiträgt, gemeinsam ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und ein gesundes Leben zu fördern und dabei gleichzeitig die soziokulturellen Traditionen der Völker zu respektieren.

Wie unsere Studie „Armutslücke Welternährung“ zeigt, sind wir weit von diesem Ziel entfernt: Zwei von fünf Menschen weltweit können sich kein gesundes Essen leisten, weil sie arm sind. Die Studie berechnet, wie groß die Summe ist, die Menschen fehlt, um sich gesund ernähren zu können. Was die

neuen Ergebnisse auch zeigen: Gerade die Ärmsten leiden oft am meisten unter den aktuellen multiplen Krisen, wie den Folgen der Corona-Pandemie oder dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Wenn ihre Einkommen sinken oder Preise steigen, erhalten sie kaum Hilfe und können oft nur bei der eigenen Ernährung sparen (*Studie ab S. 4*).

Ein Grund, warum „Echtes Essen“ gerade für die Ärmsten nicht erschwinglich ist, liegt in der Dysfunktion und Instabilität des globalen Ernährungssystems – vom Acker bis zum Teller. Gerade die vorherrschenden Märkte benachteiligen häufig arme Bevölkerungsgruppen, sowohl auf der Seite der Produzent\*innen als auch auf der Seite der Konsument\*innen (*Schwerpunkt Märkte ab S. 14*).

Die Folgen der Corona-Krise und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigen deutlich, wo die Schwachstellen des globalen Ernährungssystems liegen. Zwar lassen sich Krisen nicht komplett verhindern, aber ihre Folgen können verringert werden. Dafür brauchen wir konkrete Maßnahmen vor Ort und internationale wie nationale politische Weichenstellungen. Wie beides Hand in Hand gehen kann, zeigen Projektbeispiele (*ab S. 14*) und unsere politischen Empfehlungen (*Perspektive ab S. 22*).

Wandel vollzieht sich nicht auf dem Reißbrett. Er kommt, wenn sich Menschen zusammen auf den Weg machen. Durch Ausprobieren und stetiges Lernen. Davon sind unsere Projektpartner und wir überzeugt. Mit vereinter Kraft über Länder und Kontinente hinweg wächst der Wandel, den wir brauchen.

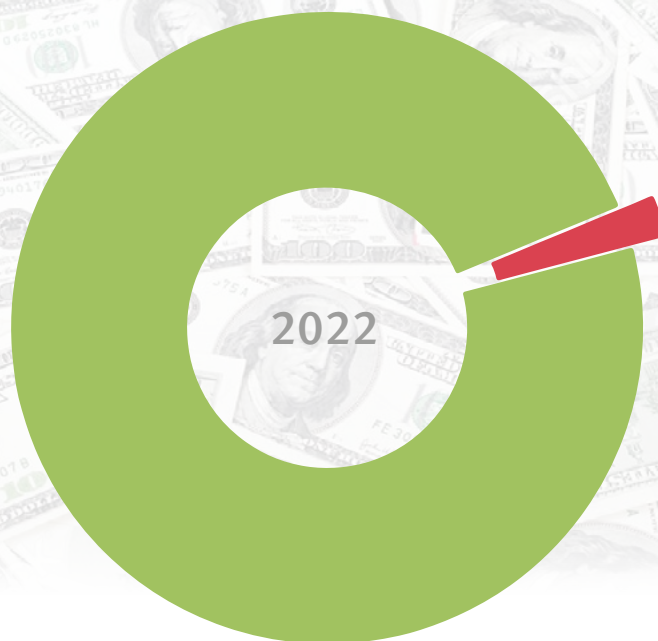
In diesem Sinne wünschen wir Ihnen auch in diesem Jahr ein gesegnetes Erntedankfest und eine spannende Lektüre!

# STUDIE 2024

# ARMUTS LÜCKE

# WELTERNÄHRUNG

Globale  
Wirtschaftsleistung  
139 Billionen US\$



Globale  
Armutslücke

**1,86 %**

**2,59 Bill. US\$**

## Ergebnisse im Überblick

- Die globale Armutslücke beläuft sich im aktuellen Berechnungszeitraum 2022 auf 2,59 Billionen US-Dollar.
- 3,09 Milliarden Menschen können sich auf Grund fehlender Einkommen keine gesunde Ernährung leisten.
- Große Ungleichheit: Die Armutslücke entspricht lediglich 1,86 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung, trennt aber zwei von fünf Menschen weltweit von einer gesunden Ernährung.
- Trotz einer wachsenden Weltwirtschaft nimmt die Ernährungsarmut nicht ab. Die Armutslücke bleibt verglichen zum Vorjahr nahezu konstant auf hohem Niveau. Die erhoffte Erholung nach der COVID-Pandemie blieb aus.
- Südasien bleibt die Region mit der größten Armutslücke. Gemessen pro Kopf ist die Belastung in Subsahara-Afrika am höchsten.
- Im Ländervergleich weisen Indien, Brasilien, Pakistan, Indonesien und Südafrika die größten Armutslücken auf. Zusammen machen sie 47 Prozent der globalen Armutslücke aus.
- Pro Person ist die Armutslücke in Mosambik am größten: Durchschnittlich fehlt den Menschen dort 68 Prozent des notwendigen Einkommens. 94 Prozent der Bevölkerung können sich dadurch nicht gesund ernähren.
- Viele Länder in Subsahara-Afrika sind besonders stark von der Armutslücke betroffen und haben gleichzeitig besonders wenig finanziellen Spielraum, um sie zu reduzieren. In sieben Ländern in Subsahara-Afrika entspricht die Armutslücke mehr als der halben Wirtschaftsleistung.
- Das Problem der Ernährungsarmut beschränkt sich nicht auf die ärmsten Länder der Welt. Auch in wohlhabenderen, aber von Ungleichheit geprägten Ländern wie Brasilien und Südafrika ist die Armutslücke groß. Mehr als die Hälfte der Menschen kann sich dort keine gesunde Ernährung leisten.

Einer  
betroffenen  
Person fehlt  
Ø 2,29 US\$  
pro Tag

Die „Armutslücke  
gesunde Ernährung“  
zeigt jährlich, wie viel  
Geld Menschen weltweit  
fehlt, um sich eine  
gesunde Ernährung  
leisten zu können.

**H**unger und Mangelernährung zählen zu den drängendsten Herausforderungen weltweit. Eine der Hauptursachen dafür ist Armut. Diese zu beenden und Ernährung zu sichern, stehen aus gutem Grund auf den ersten beiden Plätzen der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs), die die Weltgemeinschaft bis 2030 erreichen will. Die jährliche Studie „Armutslücke Welternährung“ zeigt, wie viel Geld Menschen fehlt, um sich eine ausgewogene Ernährung leisten zu können. Sie verdeutlicht, wie die beiden SDGs zusammenhängen, warum ihre Umsetzung schwierig ist und warum die Verringerung globaler Ungleichheit eine Schlüsselrolle spielt.

## Die globale Armutslücke

### Armutslücke trotz wachsender Weltwirtschaft dramatisch hoch

Die „Armutslücke Welternährung“ beläuft sich im Berechnungszeitraum 2022 auf 2,59 Billionen US-Dollar. Diese Summe fehlt insgesamt knapp 3,09 Milliarden Menschen für eine gesunde Ernährung. Zwei von fünf Menschen weltweit sind damit von Hunger oder Mangelernährung betroffen. Dies, obwohl die Armutslücke lediglich 1,86 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung entspricht und den betroffenen Personen durchschnittlich nur 2,29 US-Dollar pro Tag für eine ausgewogene Ernährung fehlen.<sup>1</sup> Obwohl die Weltwirtschaft 2022 um das 1,7-fache der Armutslücke wuchs, vergrößerte sich die Armutslücke weiter (siehe Methodik). Während die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen bereits im Jahr 2021 das Vor-Corona-Niveau überschritten hatten, bleibt die Armutslücke auch 2022 deutlich über dem Wert von 2019. In anderen Worten: Nachdem Menschen in Armut besonders stark von den Krisen der vergangenen Jahre betroffen waren,

bleibt ihnen nun ein gerechter Anteil am wieder wachsenden Wohlstand verwehrt.

### Krisenjahre – vor allem die Ärmsten sind betroffen

Von 2017 bis 2019 verringerte sich die Armutslücke um zehn Prozent, von 2,66 Billionen auf 2,40 Billionen US-Dollar. In den Jahren 2020 und 2021 kam es zu einem deutlichen Anstieg auf 2,58 Billionen US-Dollar, da viele ärmere Staaten während der Corona-Pandemie nicht in der Lage waren, ihre Bevölkerung zum Beispiel durch Sozialprogramme ausreichend zu unterstützen.<sup>2</sup>

Das Jahr 2022 brachte statt des erhofften Aufschwungs neue Krisen. Der Kriegsausbruch in der Ukraine schürt die Sorge vor einer Lebens-

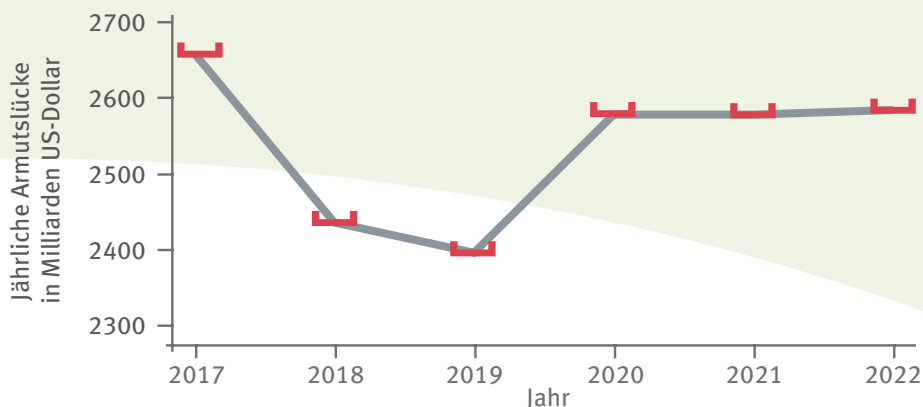
### WAS IST GESUNDE ERNÄHRUNG

Gesunde Ernährung ist kein Luxus, sondern ein Menschenrecht. Mangelernährung hat schwerwiegende Folgen und behindert den gesamten Lebensweg eines Menschen. Entscheidend für die Versorgung mit lebenswichtigen Nährstoffen ist der regelmäßige Verzehr einer ausgewogenen Mischung verschiedener Lebensmittelgruppen. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bedeutet das: viel Gemüse, Obst, Vollkorn, Hülsenfrüchte, eine angemessene Menge ungesättigter Fette und nur sehr geringe Mengen an Salz, Zucker und gesättigten Fetten. Zur Berechnung der Kosten einer gesunden Ernährung haben Wissenschaftler\*innen aus den nationalen Ernährungsempfehlungen aller verfügbaren Länder einen Durchschnitt gebildet. Der Welternährungsbericht der Vereinten Nationen veröffentlicht jährlich für jedes Land die Kosten der günstigsten Kombination von Lebensmitteln, die diese Ernährungsempfehlungen erfüllen.

<sup>1</sup> Alle Dollarbeträge sind an Unterschiede in der Kaufkraft angepasst und in Preisen von 2017.

<sup>2</sup> ILO (2021). World Social Protection Report 2020-2022.

## Entwicklung der globalen Armutslücke (2017 bis 2022)



mittelknappheit, da unter anderem der Getreideexport aus der Ukraine zu erliegen drohte. Der Lebensmittelpreisindex der UN-Welternährungsorganisation (FAO) schoss auf ein Rekordhoch. Die geringeren Getreideausfuhren wurden zwar durch gute Ernten in anderen Ländern ausgeglichen, doch die Abhängigkeit von wenigen Exportländern und Handelsunternehmen, exzessive Börsenspekulation mit Lebensmitteln<sup>3</sup> und ein steigender Dollarkurs verteuerten Lebensmittelimporte und andere Ausgaben in US-Dollar, z.B. Schuldentilgungen, weiter. Die Folge: Obwohl ausreichend Lebensmittel vorhanden waren, konnten sich Menschen in Armut die Lebensmittel nicht mehr leisten. Partnerorganisationen von Misereor meldeten bereits im April 2022, dass die internationalen Lebensmittelpreise die hohe Inflation weiter antrieben und die Auswirkungen bewaffneter Konflikte verstärkten. Im vom Krieg zerstörten Syrien beispielsweise strich die Regierung 600.000 Menschen den Zugang zu subventioniertem Brot, und die massiv gestiegenen Lebensmittelpreise brachten soziale Organisationen in große Schwierigkeiten, Schulen und Krankenhäuser mit lebenswichtigen Nahrungsmitteln zu versorgen. „Der Krieg hat uns nicht getötet, aber der Hunger wird es“, ist in dieser Zeit ein häufig gehörter Satz berichten syrische Projektpartner. Wie dramatisch die Lage auch in anderen Ländern des Globalen Südens ist, verdeutlichen nicht zuletzt die jüngsten Proteste gegen Sparmaßnahmen in Kenia und Nigeria.

## Die Armutslücke nach Weltregionen

### Südasien und Subsahara-Afrika besonders betroffen

Im Vergleich der Weltregionen weist Südasien auch im Jahr 2022 mit 30 Prozent den größten Anteil an

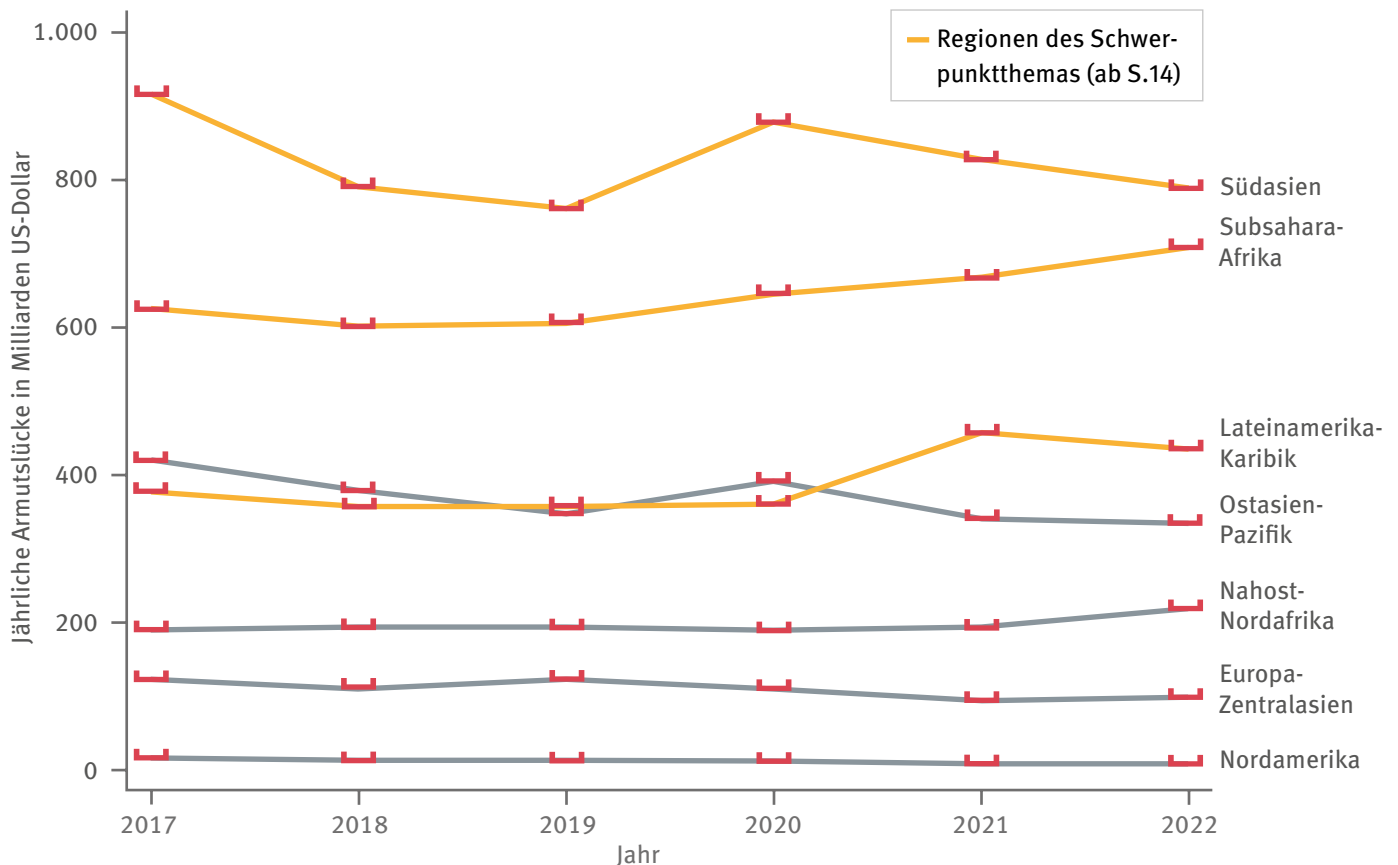
der globalen Armutslücke auf. Die zweitgrößte regionale Armutslücke mit 27 Prozent besteht in Subsahara-Afrika (siehe Grafik S. 7). Erst mit Abstand folgen die Regionen Lateinamerika-Karibik (17 Prozent), Ostasien-Pazifik (13 Prozent), Nahost-Nordafrika (8 Prozent), Europa-Zentralasien (4 Prozent) und Nordamerika (unter 1 Prozent). Die Größe der regionalen Armutslücke ergibt sich entweder aus der großen Zahl an betroffenen Menschen, wie in Südasien, oder weil den Menschen besonders viel Einkommen fehlt, wie in Lateinamerika-Karibik und Subsahara-Afrika. In letzterer Region steht die regionale Armutslücke in engem Zusammenhang mit der extremen Armut in Niedrigeinkommensländern wie Sambia oder Niger. In Lateinamerika hingegen tragen Länder mit gehobenem mittlerem Einkommen und hoher Ungleichheit, wie Brasilien und Kolumbien, stark zur Armutslücke der Region bei. Das Problem der Ernährungsarmut ist daher nicht auf die ärmsten Länder der Welt beschränkt.

### Entwicklung der Armutslücke seit 2017

Die zeitliche Entwicklung zeigt, wie sich die verschiedenen Krisen auf den weltweiten Kampf gegen Hunger und Mangelernährung auswirken. Dabei sind die Weltregionen unterschiedlich stark betroffen: In Europa-Zentralasien und Nordamerika konnten die Regierungen ihre Bevölkerung weitgehend vor den Folgen der COVID-Pandemie und der Inflation schützen und verzeichnen auch 2022 nur eine geringfügig größere Armutslücke. In Asien, Lateinamerika-Karibik und Nahost-Nordafrika gelang dies in verschiedenen Phasen nicht und die Armutslücke stieg sprunghaft an. Besonders kritisch ist die Situation in Subsahara-Afrika: Hier wächst die Lücke durchgehend seit 2019. Ohne eine rasche Trendumkehr wird es immer schwieriger, den Rückstand im Kampf gegen Mangelernährung in der Region aufzuholen.

<sup>3</sup> Weber et al. (2024). Buffer stocks against inflation.

## Entwicklung der Armutslücke nach Weltregionen (2017 bis 2022)



## Länder mit den größten Armutslücken

### Fünf Staaten bilden fast die Hälfte der globalen Armutslücke

Im Ländervergleich weisen Indien, Brasilien, Pakistan, Indonesien und Südafrika im Berechnungszeitraum 2022 die größten Armutslücken auf. Zusammen machen diese fünf Staaten 47 Prozent der globalen Armutslücke aus. Dafür gibt es vor allem drei Gründe, die unterschiedlich stark zum Tragen kommen: Das Land ist sehr bevölkerungsreich, oder ein großer Teil der Bevölkerung kann sich keine gesunde Ernährung leisten, oder der Betrag, der den Betroffenen durchschnittlich fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können, ist besonders hoch.

In Indien, dem bevölkerungsreichsten Land der Welt, können sich 61 Prozent der Menschen keine gesunde Ernährung leisten. Jedoch fehlen Betroffenen für ein gesundes Essen im Durchschnitt lediglich 1,74 US-Dollar pro Tag, da die Kosten für Ernährung vergleichsweise gering und auch die Ausgaben für andere essenzielle Güter relativ niedrig sind. Im Kontrast hierzu können die ärmsten Bevölkerungsgruppen in Brasilien nur 22 Prozent ihres Einkommens für ihre Ernährung ausgeben (mehr zu Brasilien ab S. 20); hinzu kommen die extreme soziale Ungleichheit im Land und die vergleichsweise hohen Kosten einer gesunden Ernährung. Diese Faktoren sind entscheidend dafür, dass 58 Prozent der Bevölkerung Brasiliens von Ernährungsarmut betroffen sind und den Menschen im Durchschnitt 7,35 US-Dollar pro Tag fehlen.



## Die Armutslücke pro Person

### **Menschen in Mosambik und Madagaskar fehlen pro Kopf zwei Drittel des notwendigen Einkommens**

Am stärksten von der Armutslücke betroffen sind 2022 die Menschen in Mosambik und Madagaskar (siehe Tabelle S.11). So fehlen einer durchschnittlichen Person in Mosambik 68 Prozent des notwendigen Einkommens, um sich gesund ernähren zu können. 94 Prozent der Bevölkerung sind von einer gesunden Ernährung abgeschnitten. In Madagaskar fehlen einer Person im Schnitt 67 Prozent des notwendigen Einkommens und 95 Prozent der Bevölkerung sind betroffen.

### **Weltkarte verdeutlicht schwierige Lage in Subsahara-Afrika**

Alle sieben Länder, in denen einer durchschnittlichen Person mehr als die Hälfte des notwendigen Einkommens für eine gesunde Ernährung fehlt, liegen in Subsahara-Afrika (Weltkarte S. 12/13).

Von den zehn Ländern mit dem höchsten fehlenden Einkommensanteil für eine gesunde Ernährung liegt nur Haiti außerhalb dieser Region. In Südasien ist Pakistan am stärksten betroffen, dort fehlen den Menschen im Schnitt 28 Prozent des notwendigen Einkommens. In der Region Ostasien-Pazifik ist Fidschi mit einem fehlenden Anteil von ebenfalls 28 Prozent am schwersten betroffen. In Lateinamerika-Karibik sticht Haiti hervor, wo den Menschen durchschnittlich

49 Prozent des notwendigen Einkommens fehlen. Auffällig sind in dieser Region zudem die bereits beschriebenen hohen Werte in Ländern mit gehobenem mittlerem Einkommen wie Grenada, Brasilien und Belize, wo einer durchschnittlichen

Person jeweils 32 beziehungsweise 27 und 26 Prozent des notwendigen Einkommens für gesundes Essen fehlen.

### **Fehlende Daten in Krisenstaaten**

Die Weltkarte zeigt auch, für welche Länder keine Daten verfügbar sind. In der überwiegenden Zahl kann hier eine große Armutslücke vermutet werden. So leiden viele dieser Länder unter Kriegen beziehungsweise an den Folgen, wie zum Beispiel Afghanistan, Somalia, Südsudan, Syrien, die Ukraine und der Jemen. Oder es sind Länder, die sich in wirtschaftlichen Krisen befinden, dazu gehören etwa Argentinien, Venezuela und Simbabwe. In den meisten Ländern ohne Daten waren 2022 große Bevölkerungsteile von akutem Hunger betroffen, beispielsweise 63 Prozent im Südsudan und 20 Prozent in Simbabwe.<sup>4</sup>

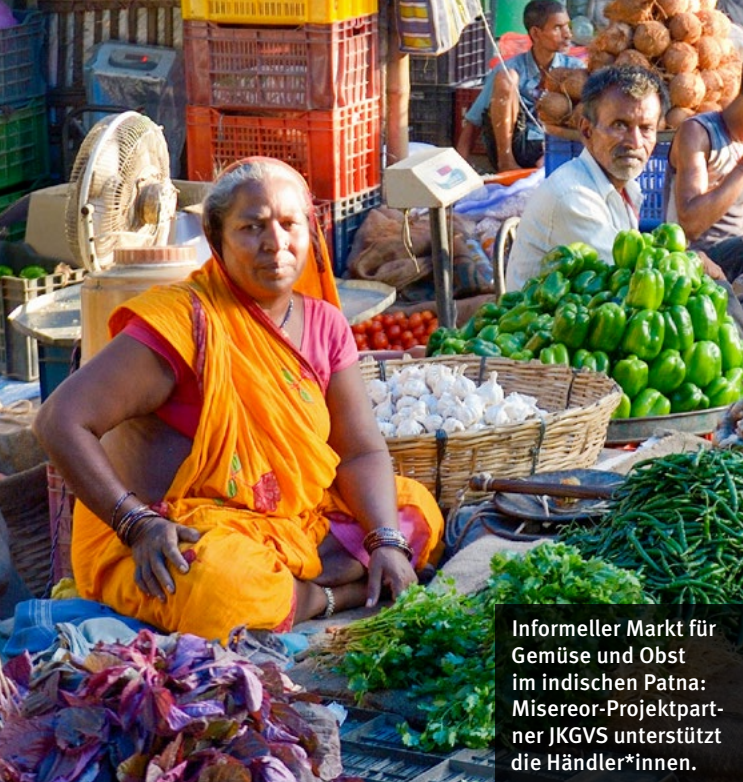
### **Armutslücke in sieben Staaten größer als halbe Wirtschaftsleistung**

In sieben Ländern – Mosambik, der Zentralafrikanischen Republik, Burundi, Madagaskar, Niger, Malawi und der Demokratischen Republik Kongo – entspricht die Armutslücke mehr als der halben Wirtschaftsleistung des Landes. Mit 111 Prozent der Wirtschaftsleistung führt Mosambik diese Liste an. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, vor denen diese Länder zum Beispiel in Bezug auf die Klimakrise, Bildung oder Gesundheit stehen, ist selbst mit einem starken Wirtschaftswachstum nicht zu erwarten, dass sie diese große Lücke in absehbarer Zeit schließen können. Vor allem in Ländern mit mittlerem Einkommen scheint ein Schließen der Armutslücke angesichts der nationalen Wirtschaftsleistung mittelfristig möglich. Beispielsweise entspricht die Armutslücke in Brasilien 2022 lediglich zehn Prozent der Wirtschaftsleistung, obwohl mehr als die Hälfte

<sup>4</sup> FSIN and Global Network Against Food Crises (2023). Global Report on Food Crises.

95% der Menschen in Madagaskar können sich keine gesunde Ernährung leisten





Informeller Markt für Gemüse und Obst im indischen Patna: Misereor-Projektpartner JKGVS unterstützt die Händler\*innen.

Foto: Florian Kopp/Misereor

## METHODIK

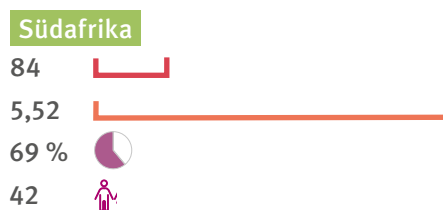
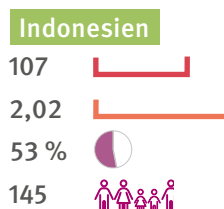
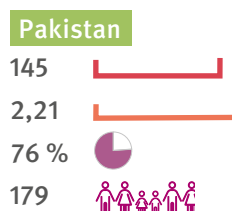
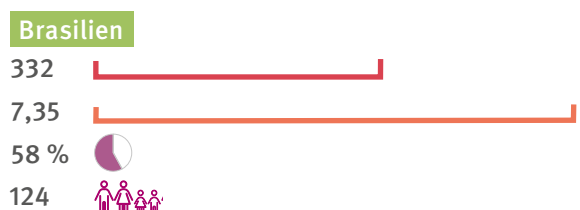
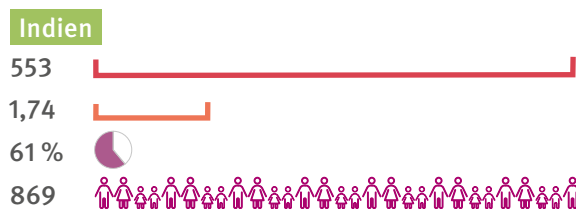
Die Armutslücke Welternährung berechnet das Einkommen, das Menschen fehlt, um sich eine gesunde Ernährung leisten zu können. Ausgangspunkt der 2023 von Misereor und den Göttinger Wissenschaftlern Jonas Stehl und Prof. Sebastian Vollmer entwickelten Methodik sind die Kosten einer gesunden Ernährung in einem Land (siehe Kasten „Gesunde Ernährung“). Diese werden an die demographische Struktur der Länder angepasst, um beispielsweise den geringeren Nahrungsbedarf von Kindern zu berücksichtigen. Um die Kosten anderer essenzieller Bedürfnisse wie Wohnen einzubeziehen, teilt die Studie die Nahrungsmittelkosten durch den Einkommensanteil, den die ärmste Bevölkerungsgruppe in einem Land für Lebensmittel ausgibt. Durch den Vergleich des sich so ergebenden Betrags mit den Einkommensstatistiken der Weltbank wird für 145 Länder die Armutslücke berechnet. Für die Berechnung von Weltregionen und globalen Ergebnissen werden fehlende Werte auf Basis der durchschnittlichen Armutslücke von Ländern desselben Einkommensniveaus in der Region ersetzt. Die im Vergleich zu 2023 veränderte Methodik ist Folge mehrerer Änderungen beim UN-Welternährungsbericht, weshalb die Ergebnisse nicht mit der Studie des Vorjahres und den Betroffenenzahlen im Welternährungsbericht vergleichbar sind. Auf Grund der Datenlage sind Ergebnisse aktuell nur von 2017 bis 2022 verfügbar. Die Armutslücke berechnet das Ausmaß der Ernährungsarmut und nicht die Kosten ihrer Beseitigung. Genauere Informationen zur Methodik und den Änderungen sind online verfügbar.

<https://www.misereor.de/hunger-bekaempfen>

869 Millionen Inder\*innen fehlen durchschnittlich 1,74 US-Dollar pro Tag, um sich gesund ernähren zu können.

## Die fünf Länder mit der größten Armutslücke

- Nationale Armutslücke (Mrd. US-Dollar)
- Armutslücke (pro Person/Tag in US-Dollar)
- Bevölkerungsanteil in %
- Betroffene Personen (Mio.)



der Bevölkerung betroffen ist. Die umfassenden Sozialleistungen Brasiliens während der Coronakrise haben – trotz Schwächen in den unterstützenden staatlichen Hilfsprogrammen – einen positiven Effekt gezeigt. So fehlten den Brasilianer\*innen im Jahr 2020 rund 22 Prozent des notwendigen Einkommens für eine gesunde Ernährung, damit lag die Armutslücke auf dem niedrigsten Stand seit 2017. Ein Jahr später wurden die Sozialleistungen zurückgefahren und die Lücke vergrößerte sich auf 31 Prozent, den höchsten Wert seit 2017. Seit dem Regierungswechsel im vergangenen Jahr wurden Sozialprogramme und die Kooperation mit der Zivilgesellschaft zur Hungerbekämpfung wieder ausgebaut. Dies lässt hoffen, dass sich die Armutslücke in Brasilien in absehbarer Zeit wieder verringern wird.

### **Schuldendienst verhindert Kampf gegen Mangelernährung**

Viele Länder, deren Armutslücke im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung klein erscheint, werden durch eine kritische oder sehr kritische Finanzlage in ihren Möglichkeiten eingeschränkt, Armut zu bekämpfen. In 20 der 30 am stärksten von der Armutslücke betroffenen Staaten wird die Verschuldungssituation als kritisch oder sehr kritisch bewertet.<sup>5</sup> Ein Beispiel hierfür ist Ghana, wo Menschen durchschnittlich 38 Prozent des Einkommens fehlen, das notwendig ist, um sich eine gesunde Ernährung zu leisten. Die Armutslücke entspricht hier rund 17 Prozent der Wirtschaftsleistung. Doch aufgrund der sehr kritischen Verschuldungssituation sind die Möglichkeiten der Regierung deutlich geringer als diese Zahl suggeriert.<sup>6</sup> So war der öffentliche Schuldendienst während der Pandemie 2020-2022 fast viermal so hoch wie die öffentlichen Gesundheitsausgaben.<sup>7</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass Länder wie Ghana in der Lage sein

werden, die Ernährungsarmut wirksam zu bekämpfen, solange sie den Schuldendienst auf diesem Niveau aufrechterhalten müssen.

### **Priorität für das Menschenrecht auf Nahrung**

Bei der Frage, welche Maßnahmen sich eignen, die Armutslücke zu verringern, lassen sich drei Punkte hervorheben: Erstens müssen Ausgaben zur Bekämpfung von Mangelernährung und Armut priorisiert und effektiv gestaltet werden. Dafür ist entscheidend, dass die Menschen ihr Recht auf eine angemessene Ernährung einfordern und ihre Regierung in Verantwortung nehmen können. Regierungen sollten Vertreter\*innen der betroffenen Bevölkerung in die Entwicklung und Steuerung von lokalen, nationalen und internationalen Maßnahmen einbinden. Zweitens müssen Länder einen Spielraum erhalten, um die Armutslücke zu reduzieren. Ohne eine Verringerung der globalen Ungleichheit und eine stärkere Umverteilung des internationalen Wohlstands ist ein Ende von Hunger und Mangelernährung mittelfristig nicht möglich. Aus diesem Grund sind progressive Steuersysteme, der Kampf gegen Steuerflucht und eine verlässliche Entwicklungszusammenarbeit elementar. Drittens müssen Ernährungssysteme so umgestaltet werden, dass eine gesunde Ernährung für alle Menschen zugänglich ist und nicht durch Krisen wie den Ukrainekrieg gefährdet wird. Dazu gehören bessere Regeln für den stark konzentrierten internationalen Lebensmittelhandel, aber auch die Stärkung einer klimaangepassten, lokalen Landwirtschaft durch agrarökologische Maßnahmen. Die zentrale Rolle, die Lebensmittelmärkte in dieser Transformation spielen, ist das Thema des zweiten Teils dieses Heftes.

5 [erlassjahr.de](https://erlassjahr.de) und Misereor (2024). Schuldenreport.

6 ebd.

7 UNCTAD (2024). A world of debt.

**Dr. Lutz Depenbusch**, Entwicklungsökonom und Experte für Landwirtschaft und Ernährung bei Misereor; basierend auf Studienergebnissen von Jonas Stehl, Lutz Depenbusch und Prof. Sebastian Vollmer.

## Die 35 Länder mit der größten Armutslücke pro Person

Land	Armutslücke pro Person (ø fehlendes Einkommen in %)	Bevölkerungsanteil, der sich keine gesunde Ernährung leisten kann (in %)	Betrag pro Tag, der betroffenen Personen fehlt (US-Dollar)	Armutslücke des Landes (Mrd. US Dollar pro Jahr)	Verhältnis der Armutslücke zum Bruttoinlandsprodukt (% des BIP)
Mosambik	68	94	4,00	45,40	111
Madagaskar	67	95	3,07	31,50	71
Malawi	57	93	2,62	18,07	60
Sambia	56	86	2,96	18,64	28
Zentralafri. Republik	55	90	2,57	4,69	103
Dem. Republik-Kongo	55	89	2,05	66,12	59
Eswatini (Swasiland)	54	82	6,01	2,17	20
Haiti	49	88	3,79	14,02	43
Niger	49	91	2,59	22,52	67
Burundi	48	88	2,16	8,97	98
Republik Kongo	47	81	2,87	5,09	27
Ruanda	46	84	2,81	11,87	36
Botswana	42	74	5,75	4,09	10
Südafrika	41	69	5,52	83,66	10
Uganda	40	80	2,32	32,02	30
Lesotho	39	73	2,69	1,66	32
Burkina Faso	39	80	2,64	17,61	36
Ghana	38	73	3,39	30,45	17
Guinea-Bissau	33	76	2,09	1,22	31
Angola	33	64	2,20	18,32	9
Grenada	32	69	9,21	0,29	16
Kamerun	31	66	2,57	17,34	17
Kenia	30	72	1,64	23,39	9
Togo	30	70	1,90	4,31	22
Pakistan	28	76	2,21	145,00	11
Fidschi	28	71	3,42	0,83	7
Brasilien	27	58	7,35	332,40	10
Nigeria	27	66	1,53	80,74	7
Honduras	26	53	3,65	7,33	12
Ägypten	26	72	2,74	79,98	6
Mali	26	66	1,67	9,10	19
Äthiopien	25	68	1,70	51,88	18
Dschibuti	24	59	2,12	0,51	9
Belize	23	51	2,22	0,17	4
Tansania	23	62	1,09	16,24	10

Die Armutslücke pro Person zeigt, welcher Einkommensanteil einer durchschnittlichen Person in einem Land fehlt, um sich gesund ernähren zu können. Dies berücksichtigt, dass ein Teil der Bevölkerung sich eine gesunde Ernährung leisten kann. Beispiel: Einer durchschnittlichen Person in Mosambik fehlen 68% des Einkommens, das notwendig wäre, um sich gesund ernähren zu können.

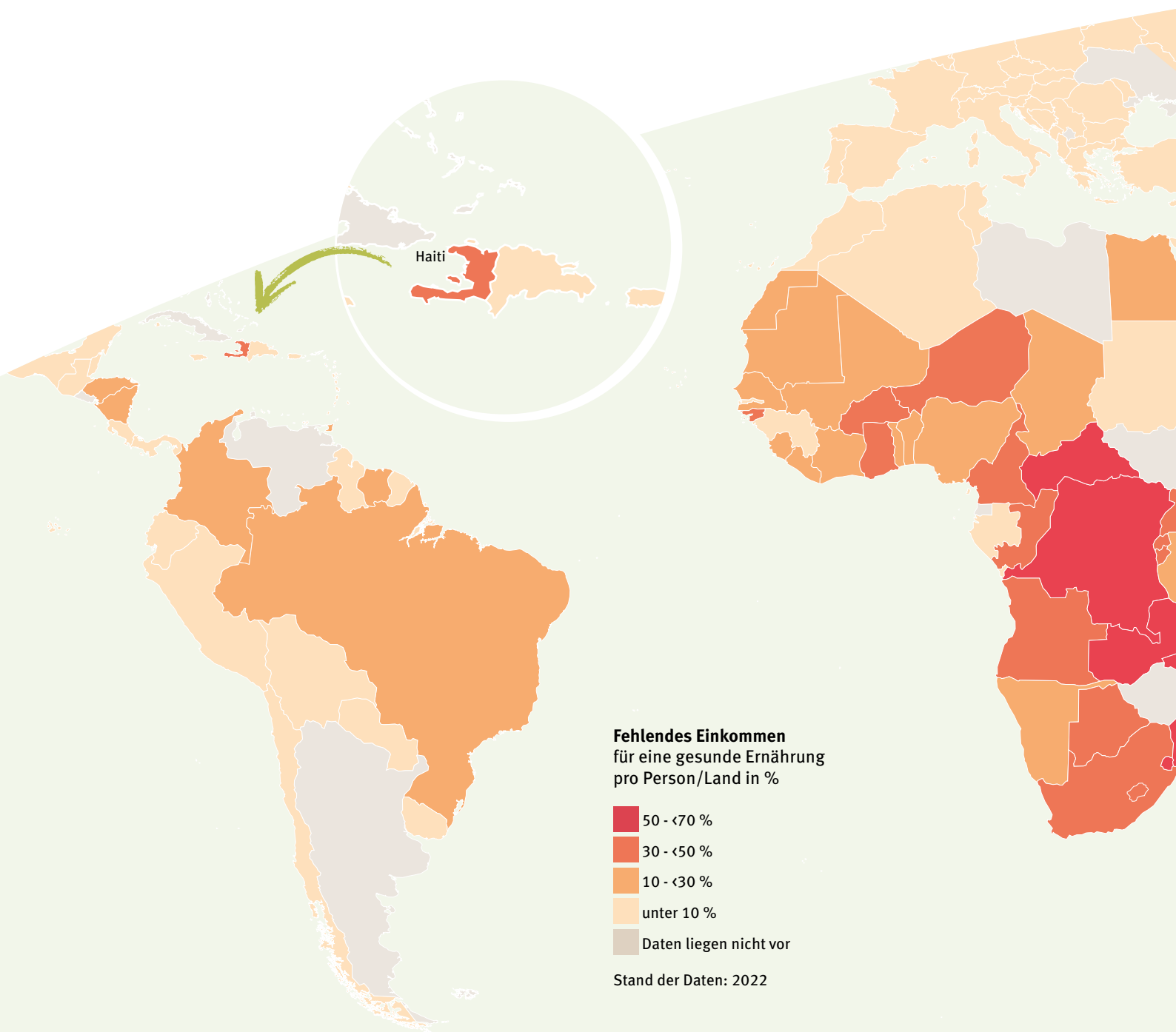
Die farbliche Markierung entspricht der Weltkarte auf S.12-13.

Die Studie zur Armutslücke und weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.misereor.de/hunger-bekaempfen>





WELTWEITE  
**ARMUTS**  **LÜCKE**  
PRO PERSON



Im Ländervergleich hat Indien die größte Armutslücke, aber großes landwirtschaftliches Know-how. Die Misereor-Partnerorganisation Caritas Indien hilft Menschen wie dem Bauern Sudhakar Pokale, dieses Potenzial zu nutzen.



95 Prozent der Menschen in Madagaskar können sich kein gesundes Essen leisten. Der Misereor Projektpartner Vahatra unterstützt sie dabei, ihre Ernährung zu sichern. Eine von ihnen ist die Kleinbäuerin Ursule Rasolomanana.



Fotos: Klaus Meilenthin/Misereor, Florian Kopp/Misereor





Bürokratieaufwand, unübersichtliche Strukturen oder fehlende Logistik: Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Uganda und anderen Ländern stehen oft vor großen Hürden, wenn sie ihre Produkte auf Märkten verkaufen wollen.



# KEIN ZUTRITT!

**Warum unser globales Ernährungssystem Menschen in Armut benachteiligt. Und wie wir gute Märkte für eine gute Ernährung schaffen.**

**M**ärkte sind ein zentraler Bestandteil des globalen Ernährungssystems. Sie sollen weltweit Menschen eine ausgewogene Ernährung sichern und Produzent\*innen zu einem fairen Einkommen verhelfen. Doch besonders in Ländern des Globalen Südens werden Märkte diesem Anspruch oft nicht gerecht. Milliarden Menschen können sich keine gesunde Ernährung leisten und insbesondere kleine Lebensmittelproduzent\*innen sind überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen. Gründe sind sowohl mangelnde Unterstützung als auch fehlende Regeln. Ist zum Beispiel keine Infrastruktur vorhanden und gibt es keine geeigneten Transport- und Lagermöglichkeiten, können Kleinbäuerinnen und -bauern ihre Produkte nicht zu den Märkten bringen. Dies führt unter anderem dazu, dass weltweit mehr als 20 Prozent des Obsts und Gemüses zwischen Ernte und Einzelhandel verloren gehen.<sup>8</sup> Fehlen passende Regeln, kann die Marktwirtschaft gesellschaftliche Ziele unterlaufen, wie die Vermeidung von ernährungsbedingten Erkrankungen und Umweltschäden. Damit das Ernährungssystem den Bedarfen heutiger und zukünftiger Generationen gerecht wird, muss das Recht auf Nahrung und nicht der Profit im Zentrum stehen.

## Gute Regeln für gute Märkte

Werden Märkte nicht reguliert, entlohnen sie wichtige Beiträge zur Gesundheit, Sicherheit und Umweltverträglichkeit von Nahrungsmitteln nicht. Gerade ungesunde, umwelt- und sozialschädlich produzierte Lebensmittel erlauben hohe Gewinnmargen, da Unternehmen die negativen Folgen nicht bezahlen müssen. Viele Unternehmen wie Supermärkte und Großhändler sind zudem so mächtig geworden, dass sie gegenüber Kleinproduzent\*innen und Konsument\*innen einen übermäßigen Einfluss auf Preise und Rahmenbedingungen haben. Umso wichtiger ist die Rolle von Zivilgesellschaft,

## Wo Märkte nicht ausreichen

Der entscheidende Vorteil marktwirtschaftlicher Prozesse ist ihre hohe Effizienz, also ihre Fähigkeit, mit vorhandenen Mitteln möglichst viele Wünsche der Konsument\*innen zu bedienen. Doch ohne begleitende Maßnahmen können selbst gut organisierte Märkte nur diejenigen mit Lebensmitteln versorgen, die dafür bezahlen können. Der „Markt“ allein kennt kein Menschenrecht auf Nahrung. Die Politik muss deshalb Maßnahmen treffen, um auch die Menschen zu erreichen, die nicht genügend Einkommen erwirtschaften oder aus anderen Gründen von den Lebensmittelmärkten abgekoppelt sind. Alternative Zugänge zu gesunder Nahrung, wie öffentliche Schulspeisungen oder Solidaritäten, erreichen auch Menschen mit wenig Geld. Sozialsysteme können die nötigen Einkommen sichern.

Wissenschaft und unterstützenden Unternehmen, um gute Regeln für gute Märkte einzufordern. Besser gestaltete Märkte sind ein zentraler Hebel, um die Armutslücke in der Welternährung zu verringern. Gleichzeitig bieten eine nachhaltige Produktion und Verarbeitung sowie gerechter Handel für die überproportional von Armut und Unterernährung betroffenen Menschen in ländlichen Gebieten eine gute Einkommensmöglichkeit. Die folgenden Seiten zeigen, wie Regeln und Initiativen für bessere Märkte aussehen können und wie sich zivilgesellschaftliche Organisationen gemeinsam mit Kleinproduzent\*innen und Verbraucher\*innen dafür einsetzen. Ihre Arbeit verdeutlicht die Spannweite dessen, was notwendig ist – aber auch, was schon erreicht wurde: von der Unterstützung bäuerlicher Gruppen bei der Vermarktung bis zur Interessenvertretung vor der jeweils nationalen Regierung. ●

<sup>8</sup> FAO (2019). The State of Food and Agriculture 2019.



Fokus Afrika: Uganda

# Lokale Märkte stärken

**W**enn Harriet Nakasi von ihrem Heimatland Uganda spricht, dann spricht sie vom „food basket“ – dem Lebensmittelkorb – Ostafrikas. Mit gutem Grund, denn Uganda ist ein Land, in dem mehr als 70 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiten und dessen fruchtbare Böden gute Voraussetzungen für ertragreiche Ernten und eine vielfältige Produktpalette bieten – zumal es trotz der Klimakrise in den meisten Regionen noch ausreichend regnet. Auf den Tellern der Menschen, vor allem der Armen, komme der „food basket“ jedoch nicht allzu häufig an, bedauert Nakasi, die nationale Koordinatorin von „Advocacy Coalition for Sustainable Agriculture“ (ACSA), einem Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Organisationen, das mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern arbeitet. Tatsächlich sind rund ein Drittel der Kinder unter fünf Jahren in Uganda mangelernährt, besonders betroffen sind ländliche Gebiete.

Dass gerade diejenigen Menschen unter Hunger leiden, die den Großteil der Lebensmittel herstellen, ist auch in anderen Ländern des Globalen Südens keine Seltenheit. Für diesen Missstand gibt es verschiedene Gründe. Nakasi berichtet, dass die Mehrheit der Menschen in Uganda nur eine geringe Kaufkraft hat. „Die meisten der produzierten Nahrungsmittel werden verkauft, um andere Bedarfe wie Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Wohnen zu decken. Für die eigene Familie reicht das Geld dann häufig nur für günstige und wenig nahrhafte Lebensmittel“, erläutert Nakasi.

Hier kommt das Netzwerk ACSA ins Spiel. „Unser Ziel ist es, auf politischer Ebene agrarpolitische Maßnahmen und Unterstützungsleistungen für Kleinbauern anzustoßen, um mehr rentable, nachhaltige landwirtschaftliche Betriebe zu fördern“, so die studierte Agrarökonomin und praktizierende Landwirtin. Die Marktstrukturen in Uganda seien sehr unübersichtlich. „Nur wenig organisierte Kleinbauernbetriebe haben formale Verträge mit Zwischenhändlern und damit eine höhere Verbindlichkeit von Abnahmemengen und Preisen.“ Den meisten Landwirt\*innen bleibe nur die Option, ihre Ware zu niedrigeren und schwankenden Preisen vor ihren Hoftoren zu verkaufen.

Auch Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit gehören zum Portfolio von ACSA. „Das Wissen über die komplexen Prozesse des Marktes ist gering“, weiß Nakasi. Ohne Kenntnis des Marktes und Transparenz über die aktuellen Preise sind die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern jedoch der Willkür und Ausbeutung durch Zwischenhändler\*innen ausgesetzt. Hier setzt ACSA mit Bildungsangeboten und Online-Marktplattformen an, um Informationen zu verbreiten und Landwirt\*innen mit vertrauenswürdigen Zwischenhändler\*innen zu verbinden.

Ein weiteres Problem in Uganda ist die weit verbreitete Plantagenwirtschaft. Kleinbäuerliche Betriebe verpachten einen Großteil ihres Landes an Plantagenbetreiber und verpflichten sich vertraglich, bestimmte Mengen an Nutzpflanzen wie



**Willkür und Abhängigkeiten:** Weil sie häufig nicht auf offiziellen Märkten verkaufen können, müssen Kleinproduzent\*innen neue Wege der Direktvermarktung finden – wie hier im Distrikt Masaka in Uganda.

Fotos: Benjamin Kato/ACSA/Misereor





**Sichtbarkeit und Unterstützung:** Bei Jubiläumsfeierlichkeiten der katholischen Diözese Lugazi stellen einige der von ACSA unterstützten Landwirt\*innen ihre Produkte.

Zuckerrohr, Tee, Kaffee, Kautschuk oder Ölpalmen anzubauen, die vorwiegend für den Export bestimmt sind. Im Gegenzug erhalten sie pauschale Barzahlungen, leichteren Zugang zu Krediten und kostenlose Betriebsmittel wie Saatgut oder Dünger.

Aber da die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern erst den vereinbarten Ertrag erwirtschaften müssen, bevor sie Nahrungsmittel für den Eigenbedarf oder die lokale Vermarktung anbauen können, wird die Nahrungsmittelvielfalt reduziert. „Es gibt in vielen ländlichen Regionen nicht ausreichend konstant produzierte Produkte, um einen lokalen Markt aufzubauen“, stellt Nakasi klar. Darüber hinaus bringe die vertragliche Bindung die Kleinbauernfamilien häufig in große Abhängigkeiten, mache sie anfällig für Vertreibungen und schränke sie in ihrer Fähigkeit ein, als Selbstversorger\*innen eine gute Ernährungssicherheit aufzubauen. Zur eigenen Lebensmittelversorgung arbeiten manche Landwirt\*innen sogar zusätzlich auf anderen Plantagen. „Für ein Umdenken müssen alle Interessengruppen und Akteure mitgenommen werden – auch die großen“, resümiert Nakasi. Tatsächlich würde ein nachhaltiger Anbau von Nah-

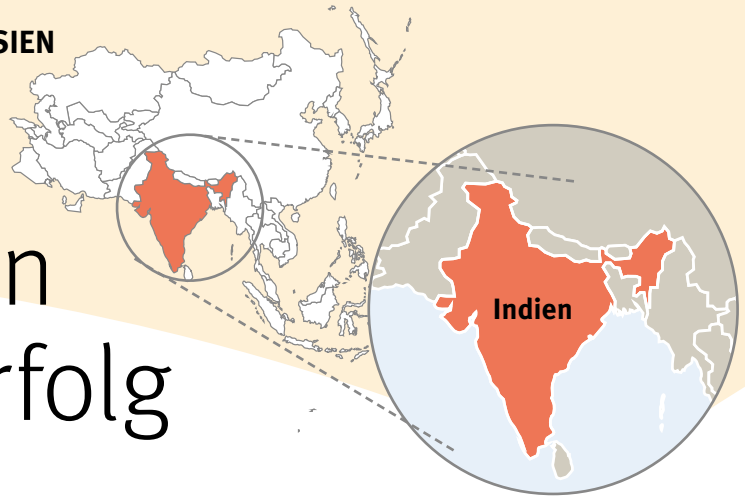
### ACSA

Die „Advocacy Coalition for Sustainable Agriculture“ ist ein Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Organisationen, gegründet 2006. ACSA arbeitet mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, um nachhaltige Landwirtschaft und den Aufbau von Agrarmärkten zu fördern. Ein Kernziel des Misereor-Projektpartners ist dabei die Armutsbekämpfung.

rungsmitteln Kleinbauernfamilien und lokalen Gemeinschaften ebenso zugutekommen wie den Großproduzenten, betont die Agrarexpertin. Denn eine agrarökologische Landwirtschaft habe auch positive Auswirkungen auf Ernteerträge und sei somit auch interessant für die Plantagenbetreiber. So empfiehlt ACSA den Zuckerrohrunternehmen im Distrikt Buikwe in Zentraluganda, in die Produktionskredite auch ein Paket für den Anbau von Nahrungsmitteln aufzunehmen. Zur Auswahl stehen jeweils eine Getreideart und eine Hülsenfruchtsorte. „Dies wurde gut angenommen. Viele Kleinbauern und Kleinbäuerinnen stellen Flächen vom Zuckerrohranbau auf Nahrungsmittelproduktion um“, freut sich Nakasi über den Erfolg. Doch der Weg zu einem ökologisch und sozial verträglichen Ernährungssystem in Uganda sei noch weit: „Politik und Zivilgesellschaft müssen weiter daran arbeiten, die Wertschöpfungskette in der Landwirtschaft so zu gestalten, dass Plantagen einen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Investitionen sollten mit den Menschen und zum Wohle der Gemeinschaften, in denen die Unternehmen aktiv sind, getätigt werden. Dafür müssen wir im Austausch bleiben.“ ●



# Ausprobieren führt zum Erfolg



**G**ayatri Devi Bairwa ist eine Frau, die nach vorne blickt. Die Bäuerin lebt in Badbagpura, einem abgelegenen Dorf im nordindischen Bundesstaat Rajasthan. Auf ihrem Acker wächst eine bunte Vielfalt an Nahrungsmitteln. Mit ihren Erträgen deckt sie nicht nur den Bedarf ihrer Familie, sondern verteilt großzügig an Nachbar\*innen und Verwandte, was sie übrighat. Überschüssiges Obst und Gemüse verkauft sie auf dem Markt. Früher baute Gayatri Devi Bairwa in Monokultur Getreide, Ölsaaten und Futterpflanzen an, die zur Weiterverarbeitung verkauft wurden. Doch die ohnehin schwierigen Bedingungen für die Landwirtschaft in der trockenen Region werden seit einigen Jahren durch die Klimakrise dramatisch verschärft. So verlor die Kleinbäuerin wegen ungünstiger Wetterbedingungen und fehlender Bewässerungsmöglich-

keiten regelmäßig ihre Ernten. Auch der langjährige hohe Einsatz von Agrarchemikalien wirkte sich zunehmend negativ aus.

„Diese Entwicklungen gefährden die langfristige Lebensfähigkeit der Landwirtschaft in Rajasthan, was wiederum die Ernährungsunsicherheit verschärft und die Gesundheit der Erzeuger und Konsumenten beeinträchtigt erklärt Vibhuti Joshi, stellvertretende Direktorin des „Centre for Community Economics and Development Consultants Society“, kurz CEOEDECON. „Insbesondere Menschen in Armut, die in abgelegenen ländlichen Gebieten leben, haben Schwierigkeiten, sich gesund, abwechslungsreich und ausgewogen zu ernähren“, beschreibt Joshi die Situation. Indigene Gruppen sowie Angehörige so genannter „Scheduled Castes“ – und hier wiederum vor allem Frauen und Kinder – seien besonders betroffen. Eine der größten Herausforderungen: Aufgrund der Entfernungen haben die Menschen oft nur begrenzten Zugang zu Märkten, auf denen gesunde Lebensmittel verkauft werden. Und wenn doch, sind Obst, Gemüse und Getreide kaum erschwinglich. „In entlegenen Gebieten sind die lokalen Marktstrukturen nicht ausreichend entwickelt, um ärmere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern wirksam zu unterstützen“, erläutert Joshi. So gibt es oft keine Möglichkeit, verderbliche Lebensmittel wie Gemüse zu lagern. Zudem ist der Verkauf meist nur mit viel Aufwand möglich und mit hohen Kosten und wirtschaftlichem Risiko verbunden. Die großen Lebensmittelmärkte, auf denen kleinbäuerliche Erzeuger\*innen größere Mengen verderblicher Waren verkaufen könnten, sind meist weit entfernt von ihren Feldern. „Die Bauerngruppen benötigen logistische Möglichkeiten, um ihre Waren sammeln, lagern, sortieren und kühlen zu können“, so Joshi.

Und auch Schwankungen bei den Lebensmittelpreisen, insbesondere bei verderblichen Waren,



Beim „Festival für heimische Lebensmittel 2024“, das CEOEDECON mitorganisiert hat, hatten Organisationen aus elf indischen Bundesstaaten ihre Stände aufgebaut. Ziel war unter anderem, Klein- und Kleinstbauern zu stärken.

Fotos: Aishwary Goyal/CEOEDECON/Misereor

9 Bezeichnung für eine Gruppe sozial benachteiligter Bevölkerungsteile in Indien.



Bäuerin Gayatri Devi Bairwa blickt zuversichtlich in die Zukunft: Nach einer Umstellung im Anbau wächst heute auf ihrem Acker eine bunte Vielfalt. Auch die Bijoura, eine in der Gegend seltene Zitronensorte.

beeinträchtigen die Effizienz lokaler Märkte für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Deshalb ist es wichtig, den Verkauf gut zu planen, um die Produkte gegebenenfalls auch an anderen Orten verkaufen zu können.

CECOEDECON hat lokale Landwirt\*innen beim gemeinsamen Verkauf von Tomaten unterstützt. Als sich das Team jedoch aus dem Projekt zurückzog, waren die Landwirt\*innen nicht in der Lage, die Logistik aufrechtzuerhalten und die administrativen Vorschriften weiterhin einzuhalten. Ein Grund dafür ist fehlendes Wissen, etwa bei den Grundlagen der Buchführung. Hier unterstützt CECOEDECON mit Trainings. Für Vibhuti Joshi gehören solche Erfahrungen zum Prozess: „Ich bin eine große Befürworterin des Ansatzes von ‚Versuch und Irrtum‘, meint sie. Innovation entstehe durch Testen, Lernen und wiederholtes Anwenden der Strategien. Auf diese Weise werde klar, was im komplexen Feld der ländlichen Entwicklung wirklich funktioniert. „Dank der Erfahrungen können wir unsere Maßnahmen besser auf die Bedarfe der Gemeinschaften abstimmen.“ Mit verarbeiteten Waren wie Gewürzen hätten sie zum Beispiel nachhaltigere Ergebnisse erzielt als mit frischen Produkten, so die studierte Wirtschaftswissenschaftlerin.

### CECOEDECON

„Centre for Community Economics and Development Consultants Society“ ist eine der führenden zivilgesellschaftlichen Organisationen in Rajasthan. Die Organisation setzt sich seit 1982 unter anderem für die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften ein, aber auch für die Stärkung von Frauen, Kindern, Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, landlosen Jugendlichen und Indigenengruppen. Das Team von CECOEDECON engagiert sich für Grundrechte und wirtschaftliche Gerechtigkeit, für die Sicherung der Ernährung und des Lebensunterhalts von benachteiligten und armen Menschen und verfolgt dabei einen partizipativen Entwicklungsansatz.

Hier ist das Risiko geringer, dass die Waren verderben, bevor sie beim Kunden ankommen.

Um langfristig Fortschritte zu erzielen, arbeitet die Organisation mit Vertreter\*innen aller politischen und behördlichen Ebenen zusammen. Ziel ist es, politische Maßnahmen zu fördern, die eine nachhaltige Landwirtschaft stärken, die Marktinfrastruktur verbessern und Ernährungssicherungsprogramme unterstützen. Vibhuti Joshi ist überzeugt: „Wir müssen uns mehr anstrengen und Modelle entwickeln, die die Kluft zwischen den Bäuerinnen und Bauern in den ländlichen Gebieten und den Verbraucherinnen und Verbrauchern in den Städten überbrücken.“

Ein Beispiel, wie nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken die Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit verbessern, ist das Projekt „Participatory Initiatives for Integrated Rural Development“, kurz PIIRD. Auch die Bäuerin Gayatri Devi Bairwa hat an einer Reihe von Schulungen teilgenommen, die von CECOEDECON innerhalb von PIIRD organisiert wurden. Das erworbene Wissen hilft ihr bei der Kultivierung ihrer Felder, bei der Wahl geeigneter Sorten und der richtigen Anbaufolge. Davon profitiert nicht nur sie, sondern alle, die ihre gesunden Produkte essen. ●



# „Demokratisiert das Essen“



„Comida de verdade“ – Echtes Essen – nennen die Mitarbeitenden des brasilianischen Netzwerkes „Familiäre Landwirtschaft und Agrarökologie“ (AS-PTA) eine gesunde und angemessene Ernährung, die ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und ein gesundes Leben fördert und gleichzeitig die soziokulturellen Traditionen der Völker respektiert. „In Brasilien führt das Echte Essen leider noch ein Nischendasein“, bedauert Paulo Petersen, ge-

schäftsführender Koordinator bei AS-PTA. Zwar gebe es in den Supermärkten biologisch angebaute Nahrungsmittel. Doch nur Menschen mit dem entsprechenden Geldbeutel könnten sich diese leisten. „Nach unserem Verständnis soll Echtes Essen auch den Menschen zur Verfügung stehen, die mit wenig Geld auskommen müssen“, stellt Petersen klar. Warum das in Brasilien noch nicht funktioniert, habe komplexe Ursachen, so der Agrarexperte. Eine hängt mit dem stark verbreiteten sogenannten Agrobusiness zusammen. Seit in den neunziger Jahren der Export von Rohstoffen wie Sojabohnen auf der Agenda der brasilianischen Handelspolitik ganz nach oben rückte, produziert Brasilien immer weniger Nahrungsmittel für den eigenen Bedarf. Die Folge: Grundnahrungsmittel müssen importiert und in harten Dollars bezahlt werden. Zudem wurde während der Regierungszeit von Staatspräsident Jair Bolsonaro und seiner ultraneoliberalen Politik das System der Lagerung von Grundnahrungsmitteln privatisiert. „Wir haben also keine staatlich verwalteten Vorräte zur Regulierung der Märkte“, sagt Petersen. Damit verschwand aber ein wichtiges Werkzeug gegen die drastische Inflation der Preise, die seit der COVID-Pandemie anhält und zu Ernährungsunsicherheit in Teilen der Bevölkerung führt.

Neben dem Zusammenspiel von Exportorientierung und Preisschwankungen gibt es Schwierigkeiten beim Vertrieb von Nahrungsmitteln. „Bereits heute wird ein hoher Prozentsatz der brasilianischen Lebensmittel an die großen Supermärkte geliefert“, beschreibt Petersens Kollege Bruno Prado die Situation. Der Anteil werde weiterwachsen, solange es keine Alternative zu den Supermärkten gebe, mahnt Prado. So fehlten insbesondere in den ärmeren Stadtbezirken lokale Märkte, auf denen frische Lebensmittel aus Familienbetrieben zu angemessenen Preisen verkauft werden. „Viele Favelas sind Lebensmittelwüsten. Also Orte, an denen es kein Echtes Essen zu erschwinglichen Preisen gibt.“ Den Menschen bleibe nur der Gang zum Supermarkt, wo sie hochverarbeitete, wenig nahrhafte,

## Agrarökologie

Die Agrarökologie fördert eine umweltverträgliche, nachhaltige Landwirtschaft. Sie macht sich stark für Ernährungssysteme, die auf ökologischen Prozessen aufbauen – zum Beispiel, um Schädlinge biologisch zu bekämpfen – und auf dezentralen und lokal angepassten Lösungen beruhen. Ihr Ziel ist es, in geschlossenen Kreisläufen zu wirtschaften. Agrarökologie nimmt Einfluss auf politische Prozesse und baut auf dem Wissen und den Erfahrungen der Landwirt\*innen auf, fördert deren Austausch und Kooperation und stärkt ihre wirtschaftliche Selbstbestimmung sowie politische Teilhabe.



Für „Echtes Essen“: Die Mitarbeitenden von AS-PTA machen sich stark für eine gesunde Ernährung, die ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und ein gesundes Leben fördert.

Fotos: Tullio Martins / AS-PTA/Misereor





Gegen „Lebensmittelwüsten“: AS-PTA unterstützt bäuerliche Familienbetriebe bei der Vermarktung ihrer angebauten Produkte. So entstehen kleine Erzeuger\*innen-Märkte. Davon profitieren auch die Verbraucher\*innen.

aber billige Lebensmittel kauften, ergänzt Petersen. Dahinter stecke neoliberales Denken, das besage: Menschen haben nur Zugang zu Dienstleistungen und Produkten, wenn sie dafür bezahlen können. „Es gibt in Brasilien kein Grundrecht auf gute Ernährung. Das ist aktuell die Realität“, sagt Petersen. Stattdessen prägten Agrar- und Ernährungskonzerne mit ihrer landesweiten Infrastruktur, Lobbyarbeit und Werbung das Ernährungssystem. In der Folge würden die Bürger\*innen in die Rolle von passiven Konsument\*innen gedrängt, statt aktiv mitentscheiden zu können, wie sie sich ernähren wollen.

AS-PTA fordert deshalb gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen, das Ernährungssystem in Brasilien zu demokratisieren. Paulo Petersen zählt auf, welche Maßnahmen notwendig sind: „Es braucht eine Verzahnung von Produktion, Vertrieb und Verkauf. Ländliche Gebiete müssen mit städtischen Gebieten verbunden und lokale Märkte geschaffen werden, sodass Landwirtinnen und Landwirte ihre Produkte direkt verkaufen können. Mit anderen Worten: Es braucht eine völlig neue Infrastruktur, ein neues Essens-Netzwerk.“

Das verbindende Element hinter den geforderten Maßnahmen ist für AS-PTA das Prinzip der Agrarökologie. „Agrarökologie hat die Kraft,

das gesamte Ernährungssystem zu transformieren – von den Erzeugern und der Produktion über den Vertrieb bis zum Verkauf an die Konsumenten“, ist Bruno Prado überzeugt. „Agrarökologie demokratisiert das Essen!“

Um die Ernährungssituation zu verbessern, hat die aktuelle Regierung unter Staatspräsident Lula da Silva politische Maßnahmen wiederaufgenommen, die Anfang der 2000er Jahre unter Beteiligung von Organisationen wie AS-PTA entwickelt wurden und während der Amtszeit von Jair Bolsonaro ausgesetzt waren. Unter anderem wurde ein nationales Programm für die Lebensmittelversorgung ins Leben gerufen, das ein Bündel an politischen Maßnahmen umfasst, etwa im Bereich der Vermarktung. „Es geht darum, wie man neue Märkte aufbauen kann, die die Distanz zwischen Produzenten und Konsumenten verkürzen“, sagt Prado. Darüber hinaus müssten Landwirt\*innen darin unterstützt werden, wieder Lebensmittel statt Exportrohstoffe zu produzieren. Der Agrarexperte ist zuversichtlich, dass die Strukturen des Ernährungssystems in Brasilien so verändert werden können, dass Echtes Essen auch endlich diejenigen erreicht, die sich bislang keine gesunde Ernährung leisten können. ●

### AS-PTA

Die gemeinnützige Organisation „Familiäre Landwirtschaft und Agrarökologie“, setzt sich für die Stärkung bäuerlicher Familienbetriebe in Brasilien ein. Um die einheimische Nahrungsmittelproduktion zu stärken und eine nachhaltige ländliche Entwicklung zu fördern, macht sich AS-PTA für einen agrarökologischen Ansatz stark. Der Misereor-Projektpartner hat an der Verfassung mitgewirkt und ist in mehreren zivilgesellschaftlichen Netzwerken aktiv, die sich für eine nachhaltige ländliche Entwicklung einsetzen. Diese Netzwerke schaffen Räume für kollektives Lernen und stoßen Aktionen von Organisationen und Bewegungen in der Gesellschaft an, um die Ausarbeitung, Umsetzung und Überwachung öffentlicher Politiken zu ermöglichen.

# PERSPEKTIVE



## Politische Empfehlungen: Armutslücke schließen und Märkte für gesunde Lebensmittel stärken

**Z**wei von fünf Menschen auf der Welt können sich keine gesunde Ernährung leisten, obwohl der globale Wohlstand wächst. Regierungen und die internationale Gemeinschaft haben die Verantwortung, dieses Unrecht zu beenden. Die deutsche Bundesregierung sollte folgende Maßnahmen international unterstützen:

### **1. Soziale Sicherungssysteme und andere Maßnahmen zur Armutsbekämpfung müssen ausgebaut und ihre Finanzierung gesichert werden**

Die öffentliche Finanzierung der Sozialsysteme durch progressive Steuersysteme sollte gestärkt werden. Steuerflucht und der schädliche Steuerwettbewerb zwischen Ländern dürfen dieses Ziel nicht unterlaufen. Die Bundesregierung sollte daher die Verhandlungen der Vereinten Nationen über eine Rahmenkonvention zur internationalen Zusammenarbeit in Steuerfragen aktiv unterstützen. Schuldendienstzahlungen dürfen nicht die Finanzierung von Armutsbekämpfung und Klimaschutz gefährden. Ein internationales Staateninsolvenzverfahren zur Lösung der globalen Schuldenkrise ist notwendig. Hoheinkommensländer müssen ihrer Verpflichtung nachkommen, mindestens 0,7 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung in die Entwicklungszusammenarbeit zu investieren. Die UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) können nur in einer gemeinsamen Anstrengung erreicht werden.

### **2. Ernährungssysteme müssen transformiert werden, um Krisen zu verhindern**

Der internationale Lebensmittelhandel sollte stärker reguliert und die Marktmacht großer Unternehmen reduziert werden. Dazu gehören kartellrechtliche Maßnahmen und eine stärkere Regulierung der Lebensmittelspekulation. Öffentliche Lager für Lebensmittel sollten ausgebaut und international koordiniert werden, um Preisextreme zu vermeiden. Ernährung sollte nicht von den Importen weniger Länder und Firmen abhängen. Basierend auf agrarökologischen Prinzipien sollte die lokale Nahrungproduktion gesteigert und die Abhängigkeit von importierten Betriebsmitteln verringert werden.

### **Gute Märkte sind ein wirksames Instrument, um die Ernährungssicherheit zu verbessern**

Bereits 2016 hat der Ausschuss für Welternährungssicherheit (CFS) Empfehlungen zur Anbindung von Kleinproduzent\*innen an Märkte verabschiedet. 116 Länder haben die Empfehlungen angenommen, darunter auch Deutschland. Es ist an der Zeit, sie konsequent umzusetzen.

#### **Regierungen sollten in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteur\*innen:**

- Gesetze zur Förderung von Märkten für Kleinproduzent\*innen und ärmere Konsument\*innen ausreichend budgetieren und die zuständigen Regierungsebenen stärken, damit sie umgesetzt werden.
- Verantwortungsvolle öffentliche und private Investitionen fördern, die die lokale Bevölkerung beteiligen und stärken. Dazu gehören Investitionen in die Marktinfrastruktur, die Lagerung von Lebensmitteln und die lokale Verarbeitung. Investitionen sollten lokale Wertschöpfungsketten stärken, Preise stabilisieren und Märkte miteinander vernetzen, statt lange Lieferketten einiger weniger Firmen zu begünstigen.
- Direkte Verbindungen zwischen Kleinproduzent\*innen und Bewohner\*innen ärmerer Stadtgebiete stärken. Bestehende Strukturen wie lokale Lebensmittelmärkte und Solidaritätsküchen sollten unterstützt werden. Digitale Plattformen haben ein hohes Potenzial, solange sie die Verhandlungsmacht von Kleinproduzent\*innen und Verbraucher\*innen stützen.
- Kleinproduzent\*innen vor unlauteren Handelspraktiken schützen.
- Frauen in der Landwirtschaft gezielt stärken, etwa durch Bildungsmaßnahmen, Förderung der öffentlichen Meinungsäußerung und Beseitigung diskriminierender Praktiken.
- Kleinproduzent\*innen durch Schulungen stärken, und lokale Berater\*innen beim Aufbau von Produzentenorganisationen und der gemeinsamen Vermarktung ihrer Produkte unterstützen. ●

# Gemeinsam global gerecht

Im gemeinsamen Einsatz für globale Gerechtigkeit, dafür stehen Misereor und seine Projektpartner in aktuell 84 Ländern.



**Vibhuti Joshi**  
Stellvertretende Direktorin des „Centre for Community Economics and Development Consultants“ (CECOEDECON) in Indien



**Harriet Nakasi**  
Nationale Koordinatorin der „Advocacy Coalition for Sustainable Agriculture“ (ACSA) in Uganda



**Bruno Prado**  
Projektkoordinator bei „Agricultura Familiar e Agroecologia“ (AS-PTA) in Brasilien



**Paulo Petersen**  
Geschäftsführender Koordinator von „Agricultura Familiar e Agroecologia“ (AS-PTA) in Brasilien



**Lutz Depenbusch**  
Experte für Landwirtschaft und Ernährung bei Misereor



### **Misereor**

wurde 1958 als „Werk gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ gegründet. Seitdem setzt sich Misereor vor allem für langfristige Hungerbekämpfung ein. Diese gelingt unter anderem durch die Stärkung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und lokaler Ernährungssysteme. In akuten Fällen leistet Misereor Nothilfe, um die grundlegende Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Misereor fördert aktuell knapp 900 Projekte, die zur Verbesserung der Ernährungssicherheit weltweit beitragen.

### **Weitere Informationen:**

[www.misereor.de](http://www.misereor.de)



### **Impressum**

Herausgeber  
Bischöfliches Hilfswerk  
Misereor e. V.  
Mozartstraße 9  
52064 Aachen

[bestellung@misereor.de](mailto:bestellung@misereor.de)

Stand: September 2024

### **Verantwortlich**

Beate Schneiderwind (V.i.S.d.P.)  
Kathrin Schroeder

### **Redaktion**

Nina Brodbeck  
Lutz Depenbusch  
Corinna Würzberger

### **Mitarbeit**

Harriet Nakasi; Benjamin Kato (ACSA)  
Paulo Petersen; Bruno Prado (AS-PTA)  
Vibhuti Joshi, Aishwary Goyal (CECOEDECON)

### **Gestaltung**

Ulrike Kleine (GRIPS medien)

### **Druck**

Druckerei Humburg Media GmbH

*Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.*



Druckprodukt mit finanziellem  
**Klimabeitrag**  
ClimatePartner.com/10033-2408-1001